

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 110 (1965)  
**Heft:** 37

**Anhang:** "Unterricht" : Schulpraktische Beilage zur "Schweizerischen Lehrerzeitung", September 1965, Nr. 8

**Autor:** Dietler, Emil / Brunner, H. / Rietmann, Oskar

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wer mehr weiss, hat es leichter im Leben!

So wirbt ein vergnügtes Gesicht auf einem Buchprospekt. «Besser schreiben, reden, rechnen» verspricht der Titel.

Um nachlassenden Lerneifer einzelner Sekundarschüler wieder etwas anzuspornen, habe ich diese Reklame zusammen mit folgender Ergänzung in den Schaukasten des Schulzimmers gesetzt:

Dieses Buch kostet 33 Franken!

Du kannst genau dasselbe und mindestens ebenso gründlich schon jetzt in der Schule lernen, vollkommen gratis für Dich!

Aber etwas kostet es auch so: die Anstrengung des Lernens; sie macht müde und ist natürlich unangenehm.

Wird es vielleicht später für den Kaufpreis von 33 Franken leichter gehen?

Aber willst Du denn tatsächlich etwas *leisten*? Früher oder später wirst Du es *müssen*! Da wird es doch besser sein, wenn Du heute schon den *eigenen Willen* dafür aufbringst. Denn, was man selber will, das fällt einem doch viel leichter als das Gehorchen!

Wenn nur ein einziger sich Gedanken darüber macht, ist schon etwas erreicht!

ac

gleichen Hälften. Wir zeichnen die Form des Blattes mit beiden Händen in die Luft. Die vierteiligen Blätter machen uns ziemlich Mühe. Wir merken uns aber, dass die Blattrippen ein Skelett bilden, das wir nur noch verkleiden müssen.

Sobald wir die verschiedenen Blattformen kennen, verschwinden unsere Herbstblätter im Schulsack, und wir üben die Formen auf Ausschusspapier. Nach einigen Versuchen holen wir die Herbstblätter wieder hervor und vergleichen sie mit unsern Zeichnungen. Einiges stimmt nicht so ganz, es lässt sich aber besser machen. Jetzt werfen wir die Herbstblätter weg und üben wieder auf Ausschusspapier. Zu Hause zeichnen wir noch einmal fünf bis zehn Blätter. So werden die Schüler gezwungen, die Blätter genau anzusehen.

Ich zerschneide die Kleisterpapierbogen in vier Teile. Jeder Schüler erhält vier Teile von verschiedenen Bogen. Auf der Rückseite des Kleisterpapiers zeichnen wir die Blätter auf, die wir jetzt ausschneiden. Die sauber ausgeschnittenen Blätter kleben wir auf Zeichenpapier, Format A3. Unsere Arbeit ist fertig. Auf dem Zeichenpapier kleben viele bunte Blätter.

Emil Dietler

## Zeichnen

### Herbstblätter

Material:

Fischkleister

Packpapier

Deckfarben

einige Anstreichpinsel

Ausschusspapier

Zeichenpapier, Format A3

Scheren

Hausaufgabe: Welche Farben weisen die bunten Herbstblätter auf? Resultat: grün, gelb, rot, braun, violett. An mitgebrachten Blättern finden wir das Resultat bestätigt. Natürlich gibt es daneben noch ungezählte Farbtöne. Jeder Schüler erhält einen Bogen Packpapier, ungefähr Format A2. Jetzt streichen wir Fischkleister auf das Packpapier. Mit alten Wasserfarbenpinseln geben wir Deckfarben auf das mit Kleister bestrichene Papier. Wir verwenden aber nur die vorgeschriebenen Farbtöne. Die Schüler dürfen nach Herzenslust schmieren. Wir achten darauf, dass den Farben genügend Wasser beigegeben wird. Jetzt falten wir das eingefärbte Papier zusammen, drücken leicht darauf und breiten es wieder aus. Vor uns liegt ein Kleisterpapier, das uns stark an die bunten Farben der Herbstblätter erinnert. Die nassen Bogen müssen wir erst trocknen lassen.

In der nächsten Zeichenstunde sehen wir uns die Formen der Herbstblätter an. Das Blatt besteht aus zwei ungefähr

## Kurze Sprachübungen (Mittelstufe)

### Wir spielen «Fangis»

Um vier Uhr ... uns der Lehrer aus der Schule. Wir steigen ruhig die Treppen hinunter und begeben uns auf den Pausenplatz. Hier ... wir uns der Schulsäcke. Aus dem Sporttasche ... wir die Turnschuhe. Nun sind wir bereit. Ich zähle auf zwanzig, und schon ... ich hinter einer Mauer Bruno. Ich renne ihm nach, doch kann er mir zuerst ... Plötzlich stürzt er. Seine Hosen und sein Hemd sind schmutzig. Er ist ... und beschimpft mich. Ich ... mich bei ihm. Bald aber geht das Spiel weiter. Wir lassen uns nicht ...

Setze in die Lücken Tätigkeitswörter mit der Vorsilbe ent-. Setze die Uebung in die Vergangenheit (entlassen, entledigen, entnehmen, entdecken, entwischen, entrüsten, entschuldigen, entmutigen).

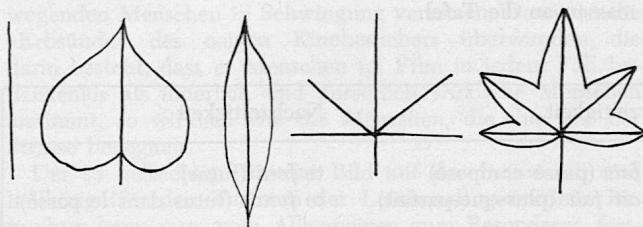
### Roman, der kleine Taugenichts

Roman fährt viel zu schnell auf seinem Velo. Dabei stürzt er und ... seine Hosen. Er blutet aus seiner Nase. Die Mutter ... ihm die Wunde und ... die Löcher in den Hosen. Er hat aber dabei nicht viel gelernt. Er ist immer noch unachtsam. Beim Tischdecken ... er einen Teller. Seine Pantoffeln ... er nie im Schrank. Die Mutter ... ihn und spricht ihm zu. Am andern Morgen ... er sich schon wieder; deshalb ... er den Bus. Verspätet trifft er in der Schule ein. Auch der Lehrer ... ihn. In der Pause rauft er mit seinen Kameraden. Auf einmal ... er sein Messer. Er hat es beim Kämpfen ...

Setze in die Lücken Tätigkeitswörter mit den Vorsilben ver- und zer-. Schreibe die Uebung in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Personen (zerreissen, verbinden, verstopfen, zerschlagen, versorgen, verwarnen, verschlafen, verpassen, verwarnen, vermissen, verlieren).

### Unvorsichtig

Während des Spaziergangs durch den kühlen Wald kamen wir an einem Kehrichtablagerungsplatz vorbei. Da lagen (krümmen) Velorahmen, (beulen) Blechbüchsen, (biegen) Veloräder, (rosten) Fässer, (faulen) Apfel, (übel riechen) Stoffresten, (verderben) Kartoffeln, (dienen) Gummireifen, (glit-



zern) Blechdeckel, (zerbrechen) Latten, (drücken) Kartonschachteln, (zusammenbinden) Aeste, (kratzen) Schutzbleche, (brauchen) Flaschen, (verblühen) Blumen, (zusammenrollen) Drähte ...

Tätigkeitswörter werden zu Eigenschaftswörtern.

H. Brunner, Winznau

## Vom Auto

Rechnen, 3. Schuljahr

1. Auf einem Parkplatz stehen 90 Autos; 23 fahren weg.
2. 90 Autos stehen in 6 Reihen.
3. Eine Anzahl Autos steht in 5 Reihen. In jeder Reihe stehen 18 Autos.
4. Auf dem Parkplatz des Fussballplatzes stehen 70 Autos, 40 Motorräder und 120 Velos.
5. Auf einem andern Parkplatz stehen 120 Autos, 95 Motorräder und 18 Velos.
6. Auf dem Parkplatz stehen 450 Fahrzeuge, 190 davon sind Velos, 130 Motorräder.
7. 150 Autos werden auf Eisenbahnwagen verladen. Auf jedem Wagen ist Platz für zehn Autos.
8. Herr Meier fuhr letzte Woche mit seinem Auto 800 km, die Woche vorher 250 km weniger.
9. Herr Bruder fuhr am letzten Sonntag 180 km, am vorletzten Sonntag 200 km.
10. Ein Vertreter fuhr letzte Woche 950 km. Ein Taxichauffeur fuhr 600 km.
11. In einer Ausstellung stehen dieses Jahr 370 Autos. Letztes Jahr waren es 80 Autos weniger.
12. Die Kinder eines Kinderheims haben in 6 Bussen Platz. In jedem Bus sitzen 12 Kinder.
13. In einer Autofabrik werden täglich 80 Autos fertiggestellt. Wie viele in 9 Tagen?
14. Eine Garage repariert in 7 Tagen 84 Autos.
15. Vier Pneus kosten 360 Franken.
16. Eine Reparatur kostet 670 Franken. Vor 8 Jahren kostete die gleiche Reparatur 480 Franken.
17. Hans und Peter zählen die Autos, die auf der Hauptstrasse fahren. In einer Stunde fahren 95 Autos vorbei. Wie viele in 7 Stunden?
18. 370 Autos fahren Richtung Stadt, 430 fahren Richtung Aarburg.
19. Ein Vertreter fährt am Montag 90 km, am Dienstag 70 km, am Mittwoch 100 km, am Donnerstag 60 km, am Freitag 80 km und am Samstag 150 km.
20. Herr Brunner macht eine 900 km lange Reise. 480 km hat er bereits zurückgelegt.

E. Dietler

## Der Objektsatz im Französischen

Nicht immer klappt es damit, dass die Erörterungen in der deutschen Grammatik als Vorspann für die gleichen Auseinandersetzungen im Französischen benutzt werden können. Dann ist näheres Eintreten auf den betreffenden Fragenkreis unerlässlich.

Ist der Objektsatz (la proposition compléte) an der Reihe, haben wir folgendes klarzumachen:

1. Er ist wie der zeit- und grundbestimmende Nebensatz ein Bindewortsatz: *Je sais que tu as raison*. Dieses *que* (= dass) ist nicht mit dem bezüglichen *que* zu verwechseln (*c'est la carte que tu m'as écrite*) und findet sich als Brücke im Satzgefüge nach allen Zeitwörtern des Sagens und Denkens ausser nach (*se*) *demander*, *das si* (= ob) verlangt; also nach *dire*, *répondre*, *raconter*, *croire*, *oublier*, *constater*, *remarquer*, *trouver*, *savoir*, *sembler*, *espérer*, *penser*, *voir*, *lire*, *écrire*, *s'écrier* (= *ausrufen*), *s'apercevoir* (= *gewahren*). Diese Liste lassen wir einprägen; denn wir begegnen ihr später wieder, beim Subjonctif facultatif.

2. Das Verb des Nebensatzes ist demjenigen des Hauptsatzes untergeordnet; das sehen wir daran, dass eine Vertauschung beider Sätze unmöglich ist: *Je sais que tu as raison* gegenüber: *Il ne vas pas à l'école parce qu'il est malade*. / *Parce qu'il est malade, il ne vas pas à l'école* (proposition circonstancielle). Genauer: Die Aussage «*Tu as raison*» ist als Ergänzung von einem Verb des Sagens und Denkens abhängig gemacht worden; darum nennen wir letzteres «regierendes» Verb. (Anders verhält es sich, wenn eine Umstandsbestimmung zu einem Satz ausgeweitet wird.)

3. Diese Abhängigkeit wird im Französischen durch ein System aufeinander bezogener Zeitformen zum Ausdruck gebracht.

Um dieses zu erklären, gehen wir wiederum von einem selbstgewählten Beispiel aus. Ich sehe meinen Freund das erste Mal mit einem Hund umhertollen und sage: «*Je vois qu'il te fait plaisir!*» Die beiden Verben stehen da in der gleichen Zeitform, weil Beobachtung und Handlung sich zur gleichen Zeit vollziehen. Dieses Verhältnis nennen wir Gleichzeitigkeit. Im Deutschen lautet es entsprechend: Ich sehe, dass er dir Freude macht. Ist die Freude vorbei, heisst's: Es scheint mir, dass er dir Freude gemacht hat (machte). Dieses Verhältnis nennen wir Vorzeitigkeit, weil das abhängige Verb eine frühere Zeit andeutet. Nachzeitigkeit liegt vor in: Ich glaube, dass er dir Freude machen wird. Die französischen Entsprechungen lauten: *Il me semble qu'il t'a fait plaisir*. / *Je pense qu'il te fera plaisir*.

Nun aber kann ich statt zu beobachten auch erzählen, das Gesehene in die Vergangenheit rücken. Dann heisst es im Deutschen: Ich sah, dass er dir Freude machte/gemacht hatte (hat) / Freude machen wird (würde). Dieses Schwanke, das wir hier feststellen, kennt nun der Franzose nicht. Bei ihm gilt:

- a) Steht das regierende Verb in der Gegenwart (oder Zukunft), so steht das abhängige bei Gleichzeitigkeit im présent, bei Vorzeitigkeit im passé composé, bei Nachzeitigkeit im futur;
- b) steht das regierende Verb in der Vergangenheit (oder Bedingungsform), so sind die Entsprechungen das imparfait, das plus-que-parfait und das futur dans le passé.

Fürs Auge setzen wir diesen Zusammenhang folgendermassen an die Tafel:

Regierendes Verb	Gleichzeitigkeit	Vorzeitigkeit	Nachzeitigkeit
<i>Je vois (verrai)</i> <i>J'ai vu (verrais)</i>	<i>qu'il</i>	<i>te fait</i> (présent) <i>te faisait</i> (imparfait)	<i>t'a fait</i> (passé composé) <i>t'avait fait</i> (plus-que-parfait)
			<i>te fera</i> (futur) <i>te ferait</i> (futur dans le passé)

Beim letzten Beispiel (*j'ai vu qu'il te ferait plaisir*) haben wir darauf aufmerksam zu machen, dass bei vorausgehender Vergangenheitszeit (imparfait, passé simple; passé composé, passé antérieur) «ferait» nicht als Bedingungsform (conditionnel) aufgefasst werde, daher die Bezeichnung «*futur dans le passé*»; anders liegt der Fall bei «*je sais que je ne ferais pas cela*», weil das regierende Verb in der Gegenwart steht.

Oskar Rietmann

## Menschen aus Schwarz und Weiss oder aus Fleisch und Blut?

### Einige Gedanken zur Darstellung des Menschen im Film

Der Film ist für die Erziehung insbesondere da wertvoll, wo er Gelegenheit bietet, über die Bedingung des Menschen nachzudenken. Dies trifft zunächst für den Film ganz allgemein, als menschliche Erfindung, zu und darüber hinaus überall dort, wo der Mensch in ein im Film gezeigtes Geschehen verwickelt auftritt.

Es lohnt sich also für den Erzieher, der mit dem Film arbeitet, zu überlegen, wie im Film mit dem Menschen umgegangen werden kann, und einige Kriterien aufzustellen, nach denen er von Filmen verbreitete Menschenbilder mit Jugendlichen untersuchen kann. Dazu versuchen die folgenden Ausführungen einige Anregungen zu geben.

Der Film kann die Wirklichkeit umfassender wiedergeben als jedes andere Darstellungsmittel, das der Mensch sich bis heute geschaffen hat. (Er wird darin einzig von der Live-(Direkt-)Sendung des Fernsehens übertroffen, wo die Zeit der Handlung selbst, als unmittelbare Gegenwart, Wirklichkeit ist.)

Weil dem so ist, weil mit Bild, Wort, Musik, Geräusch und Bewegung die Illusion der Wirklichkeit nahezu vollkommen sein kann, wird denn auch leicht vom gutgläubigen Publikum für Wirklichkeit genommen, was tatsächlich blosse Illusion und reine Fiktion ist.

### Menschen hinter, auf und vor der Leinwand

Eine Verwechslung der Illusion mit der Wirklichkeit sollte vor allem da, wo es um die Darstellung des Menschen als Individuum und als Gesellschaft im Film geht, nicht vorkommen. Und es geschieht nur dann nicht mehr oder wenigstens nicht mehr so leicht, wenn

1. Der Filmbesucher Bescheid weiss über die Möglichkeiten, im Film und für den Film Menschen zu formen (zu manipulieren) und
2. der Filmbesucher sich bewusst macht, welches seine Einstellungen gegenüber Menschen, die ihm auf der Leinwand begegnen, sind und wodurch sie bewirkt werden.

Gewiss ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, alles zu wissen, zu bedenken und zu berücksichtigen, was von Fall zu Fall im Spiel ist einerseits beim Produzenten, dem Erfinder der handelnden Personen, andererseits beim Konsumenten, der den Menschen auf der Leinwand willig oder widerwillig folgt.

Eine umfassende, lückenlose Zergliederung braucht auch gar nicht die Absicht zu sein! Die Hauptsache ist, dass der Filmbetrachter sich selbst und den Filmautoren als die beiden Pole erkennt, die den in ihrem Spannungsfeld sich beglegenden Menschen in Schwingung versetzen. Damit ist die «Erbösse» des naiven Kinobesuchers überwunden, die darin besteht, dass er Menschen im Film in jedem Fall bedenkenlos als innerlich und äußerlich wirkliche Menschen annimmt, so wirklich wie die Menschen, die ihm auf der Strasse begegnen.

Der so helllichtig (für das Bild auf der Leinwand) und hellhörig (für den Ton von der Leinwand) gewordene Betrachter kann nun, vom Allgemeinen zum Besonderen fort-

schreitend, die «Wirklichkeit» der Menschen, die ihm in Bild, Wort und Bewegung vorgeführt werden, untersuchen, wobei er mit der Zeit immer geübter werden und auf immer kleinere Dinge achten wird.

Welche Vorstellung vom Menschen und welche Einstellung zu ihm und zu seinem Schicksal verrät ein Autor in seinem Werk? Stimmen sie mit denjenigen, die der Betrachter selber hat, überein oder nicht?

### Menschen oder Marionetten?

Die grösste Versuchung und die einfachste Lösung für den Autoren, der sich in einem Film uns mitteilt, ist, die auftretenden Handelnden bedenkenlos so zu erfinden – eben zu erfinden –, wie sie ihm gerade am besten dienen. Er denkt sich erst eine Handlung aus und stutzt dann ein paar Personen als «Handlungsträger», so wie er sie brauchen kann und haben muss, zurecht. Er schlägt also, um zu seiner beabsichtigten Aussage zu kommen, den Weg ein, der genau der Wirklichkeit entgegenläuft, wo sich Handlungen und damit Aussagen aus menschlichen Eigenarten und Begegnungen ergeben. Die derart vom Autoren auf eine gewollte Absicht hin zugeschnittenen Menschen wirken dann wie Marionetten und insofern besonders unwirklich und unmenschlich, als ihr Handeln nie als echtes, aktives Handeln, sondern immer wie von aussen (eben vom Autoren!) gelenkt erscheint.

Um dem Verfasser des Filmes dabei auf die Schliche zu kommen, tut der Betrachter gut daran, Mensch für Mensch, der ihm auf der Leinwand begegnet, mit Leuten zu vergleichen, die er vom Leben ausserhalb der verdunkelten Kinoräume kennt. Haben die Menschen in einem Film echte Lebens-Probleme (wie sie jedem Menschen Tag für Tag zu lösen aufgegeben sind) zu lösen, oder sind sie blosse künstliche, konstruierte «Leinwand-Probleme» verstrickt? – Welche Erlebnisfähigkeit in der Spanne zwischen Freude und Trauer ist ihnen zugebilligt und aufgetan? Wie weitgehend sind die Menschen, insofern sie denken, Mensch, und wie verhält sich ihr Handeln zu diesem Denken?

### Der Mensch denkt, und der Film lenkt

Oft genügt, was er an Verformung des Charakters und der Persönlichkeit eines Menschen und an dessen äusserer Aufmachung vornimmt, dem Filmschöpfer noch nicht, um damit seine Absicht zu erreichen. Dann bringt er äussere Umstände und Einflüsse so ins Spiel, dass sie die Menschen in die Enge treiben oder auf die Höhe tragen, wo er sie haben will und muss.

Wie es ein Filmschöpfer mit dem Milieu und mit den «Schicksalsschlägen» auch halte, der Filmbetrachter wird jedenfalls gut daran tun, sie als nächstes zu überdenken. Wie stimmt, was den einzelnen Menschen im Film begegnet und was sie sich zuziehen, zu dem, was ihre individuelle Eigenart, so wie sie der Film angibt, erwarten lässt?

Die «äusseren Umstände» und die Schicksalsschläge, die einem Menschen in seinem Leben begegnen, sind nicht zuletzt die anderen Menschen (oder werden wenigstens von diesen beeinflusst).

### Einheit in der Vielheit

Also muss der kritische Filmbetrachter nach dem Untersuchen der inneren und der äusseren Beschaffenheit jedes einzelnen Menschen und seiner Wahr-Scheinlichkeit und nach dem Ausleuchten der Umgebung und der Vorkommnisse, in die diese Menschen verwickelt werden, nach dem Verhalten der Menschen im Film zueinander fragen. Insbesondere ist etwa zu untersuchen, als welchen Glaubens Anhänger Menschen gezeigt werden und wie sich dazu verhält, was sie an Menschlichkeit üben und an Liebe zeigen.

So, wie es sich lohnt, bei einem Film zu untersuchen, in welchem Milieu und an welchen Schauplätzen er spielt, so

---

ist es ausserdem aufschlussreich, zu fragen, ob und wie darin nach Haupt- und nach Nebenpersonen unterschieden wird.

Haupt- und Nebenpersonen gehören immer bestimmten Gesellschaftsschichten an, und es ist für den Betrachter wesentlich, zu verfolgen und sich bewusst zu machen, wie in dieser Beziehung die Gewichte im Film verteilt sind. Eine Person kann im Film eine Hauptrolle spielen, weil und wie sie es in Wirklichkeit, kraft etwa eines ihr übertragenen Amtes, einer ihr zukommenden Stellung im sozialen Gefüge, spielt. Oder es kann ein Mensch dank seiner geistigen und seelischen Ausstrahlung, dank seiner Lebensintensität zur Hauptperson werden. Es können aber ebensogut weder sozial noch menschlich bedeutende Personen, ja es kann der Niedrigste oder der Verworfenste zum Gravitationszentrum des Geschehens gemacht werden. Wenn nicht eben auf eine Unterscheidung nach wichtigen und unwichtigen, bedeutenden und unbedeutenden Menschen überhaupt verzichtet wird und sie uns gewissermassen «alle gleich» gezeigt sind.

Entscheidend für den anspruchsvollen und distanzierten Betrachter ist, dass in einem Film, der Anspruch auf Wahrheit und Lebensechtheit erhebt, sowohl der Charakter als auch die psychologische Struktur der handelnden Menschen eine glaubhafte und lebensnahe Einheit sind. Ganz gleich, ob und wie überhaupt nach Haupt- und Nebenpersonen getrennt wird.

Es ist ein leichtes, in der Handlung des Filmes einzelne Menschen oder Gruppen von Menschen für oder gegen andere Menschen Partei ergreifen zu lassen. Genauso leicht wie in der Literatur oder im Theater. Nur dass eben im Film noch äussere, durchaus real wirkende Begleitumstände dazu ins Feld geführt werden können, die sowohl der Literatur als auch dem Theater nicht derart «wirklichkeitsgetreu» zur Verfügung stehen und die den Filmbetrachter betören. Dieser wird dadurch unter Umständen verführt, im Film noch als bare Münze zu nehmen, was er, im Buch gelesen oder auf dem Theater gehört, längst als Schwindel erkannte. Der Filmbetrachter kann zu Sympathien Personen gegenüber geführt werden, die er, würde er ihnen «im Leben» begegnen, alles andere als seiner Zuneigung würdig empfände!

Jede Stellungnahme und jede Bedeutung von Menschen anderen Menschen gegenüber, wie sie der Film zeigt, ist eine sorgfältige und unbestechliche Untersuchung von Seiten des Filmbetrachters wert! Ergeben sie sich folgerichtig aus Wesen, Temperament, Einstellung der Menschen, die gezeigt werden? Stimmen sie überein mit deren Verhalten in anderen Situationen, oder erscheinen sie gezwungen, gewollt und aus dem heraus, was sonst über die Handelnden angegeben wird, unbegreiflich?

#### *Menschen wie du und ich!*

Viele seiner Betrachter machen es dem Film bei der Erfindung und Darstellung von Menschen noch leichter: Sie sehen so gerne von ihrem eigenen Menschsein und von ihren eigenen Erfahrungen mit Menschen ab, wenn sie vor der Leinwand sitzen (und vielleicht sitzen sie gerade darum davor!), dass sie sogleich bereit sind, mit Menschen, die im Lichtbild auftreten, sich zu identifizieren oder auf diese zu projizieren, was ihnen selber in Wirklichkeit versagt bleibt (weil's ihnen nicht zum Filmstar gelangt hat...). Das aber ist letztlich ein zu billiges und vor allem ein kaum bereicherndes Aufgehen im andern für den Betrachter, und es ist für die Filmenden eine zu verführerische Einladung, es in bezug auf die Menschen, mit denen sie ihre Filme bevölkern, nicht allzugenau zu nehmen!

Damit er bloss vorgegaukeltes menschliches Sein, Verhalten und Handeln als solche erkenne, ist der Betrachter aufgerufen, von Fall zu Fall zu überlegen, wie er selber an der Stelle eines im Film gezeigten und handelnden Menschen sich verhielte. Er wird darauf wohl einwenden, dass er ja

ein ganz anderer Mensch, aus und in anderen Verhältnissen als der im Film Handelnde sei. Genau das soll er sogar einwenden. Damit ist er nämlich gezwungen, auch jeden Menschen im Film einerseits als Individuum, andererseits als Exponent bestimmter Verhältnisse, als Glied einer bestimmten Gesellschaft zu betrachten. Wenn er für seinen persönlichen Fall Verknüpfung und Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesellschaft bedenkt, so wird er auch im Film keines mehr losgelöst vom andern betrachten. Und damit kann und darf dann auch für ihn kein ernstzunehmender Film sie mehr getrennt voneinander erfinden.

Der anspruchsvolle und kritische Betrachter stellt also in bezug auf die Darstellung des Menschen folgende grundsätzliche Forderung an den Film:

Das Individuum ist als lebensechte und lebendige Einheit und die Gesellschaft ist als Resultat und als Widerpart dieser Individuen überzeugend zu zeigen.

Dem Betrachter beim Aufstellen und beim «Eintreiben» dieser Forderung behilflich zu sein ist die Absicht des hier zusammengestellten kleinen Kataloges von Fragen.

Dieser Katalog ist sehr unvollständig, als kleine Musterkollektion, nicht als Lexikon gedacht. Ein Nachtrag zu ihm müsste als erstes darauf hinweisen, wie die Funktion des Filmes als Institution allein schon ein ausgezeichnetes Beispiel für die unlösbare Verknüpfung von Individuum und Gesellschaft gibt!

Franz Sommer

## Unser Kanarienvogel

### *Sprache, 4. Klasse*

Seit einem Jahr haben wir ein munteres Kanarienvögelchen in unserem Schulzimmer. Schon die Taufe war ein Ereignis. Nach demokratischem Muster stimmten wir über den Namen ab. Welche Namen da vorgeschlagen wurden! Schliesslich blieb unserem Vogel der Name «Schorschli». Nun, «Schorschli» gefiel auch mir nicht schlecht. Nur ging es etwas lange, bis der Vogel seine Stimme gebrauchen wollte. Der Vogelzüchter war auch nicht ganz sicher, ob er mir ein Männchen verkauft habe, es sprach aber nach seiner Meinung viel dafür. Das Rätsel war nach einigen Monaten gelöst. Als ich eines Morgens zum Käfig trat, lag ein Ei am Boden. Zuerst mussten wir herzlich lachen. Einige Kollegen lachten mit. Nachher tauften wir den Vogel kurzerhand um. Aus einem «Schorschli» wurde ein «Schorschettli», aber an seiner Popularität hatte es kein bisschen eingebüßt. Vor kurzem bekam ich vom Züchter das Angebot, er wolle das Weibchen zurücknehmen und uns ein Männchen geben, aber die ganze Klasse war wie «ein Mann» dagegen.

Hie und da gucken wir unserm Schorschettli zu. Es liefert uns dann eine Menge Stoff für den Sprachunterricht. Hier einige Beispiele:

#### Das muntere Vögelchen:

Es hüpf't von Stange zu Stange. Es hält das Köpfchen schief. Es pickt Futterkörnchen. Es wetzt den Schnabel. Es badet und spritzt. Es flattert im Schulzimmer umher. Es tänzelt auf der Sitzstange. Es trinkt Wasser. Es äugt zwischen den Gitterstäben durch.

Wie bist du ein munteres Vögelchen!

Du hüpfst von Stange zu Stange. Du hältst das Köpfchen schief usw.

Was scheint uns das Vögelchen zu sagen?

Bin ich nicht ein munteres Vögelchen? Ich hüpf'e von Stange zu Stange. Ich halte das Köpfchen schief usw.

Sage, wie es letzte Woche war!

Es hüpfte von Stange zu Stange usw. Du hüpfest von Stange zu Stange usw. Ich hüpfte von Stange zu Stange usw.

Du willst den Vogel aus dem Käfig nehmen. Er hat Angst. Sprich mit ihm!

Tue doch nit so flattere! Tue doch still sitze! Tue doch nit so pfye! Tue di doch lo foh! Tue doch s'Wasser nit versprütze! Tue doch dr Sand nit umestübe! Tue doch nit so zittere!

Uebersetze in die Schriftsprache! Flattere doch nicht so! Im Käfig und um den Käfig herum:

Die Sitzstange, das Trinkgeschirr, das Futternäpfchen, der Gitterstab, die Glasscheibe, der Aufhänger, das Querstäbchen, der Bodenbelag, das Türchen, das Bodenblech, die Schaukel, die Badewanne, der Fuss, das Salatblatt, das Futterkorn, das Biskuit, die Haselnuss, die Baumnuss, die Mandel, der Sepiastein.

Meistens sind es mehrere Dinge derselben Sorte: die Sitzstangen, die Querstäbe usw.

Schreibe die zusammengesetzten Wörter auf und trenne sie wieder! Sitzstange, Sitz-stange usw.

Sprich von diesen Dingen! Wie sehen sie aus? Wozu dienen sie? Zeichne den Käfig und bezeichne die Gegenstände!

Einige Ratschläge für dich:

...sorge den Vogel jeden Tag mit Futter und frischem Wasser! ...neuere den Bodenbelag oft! Du musst wissen, dass der Vogel von dir ...häng... ist. Vögel sind anfall... für aller... Krank..., sie ...tragen keinen Luftzug. Nur ...verläss... Kinder sollen einen Vogel ...kommen. Der Käfig soll ...räumig sein. Das Halten des Vogels darf dir nicht schon nach zwei Wochen ...leiden.

Die meisten Schüler unserer Klasse haben Freude am ... (Pflegen) des Kanarienvogels. Die wichtigsten Arbeiten sind das ... (Füttern) und das ... (Reinigen) des Käfigs. Zum ... (Füttern) gehört natürlich auch das ... (Wechseln) des Wassers. Beim ... (Einfüllen) der Futterkörnchen darf die Hand nicht zittern. Wir müssen beim ... (Oeffnen) des Türchens vorsichtig sein, unser Vogel liebt nämlich das ... (Herumflattern) im Schulzimmer. Wir sehen dem Vogel gerne beim ... (Baden) und beim ... (Tänzeln) zu. Er macht uns auch Freude mit ... (Pfeifen) und ... (Hüpfen).

Forme die Zeitwörter um!

Gestern (entwischen) unser Vogel aus dem offenen Käfig. Hans (haben) vergessen, das Türchen zu schliessen. Der Lehrer (rufen): «Kurt, (versuchen) den Vogel zu fangen! Du (müssen) aber vorsichtig sein. Du (dürfen) ihn nicht zu fest drücken.» Aber es (gelingen) nicht. Der Vogel (fliegen) davon und (landen) auf Gabis Pult. Gabi (erschrecken) und (aufstehen). Der Lehrer (herzukommen), aber der Kanarienvogel (sein) schon fort. Der Vogel (sitzen) auf der oberen Kante der Wandtafel und (heruntergucken). Sein Köpfchen (halten) er schief und (pfeifen) ängstlich. Jetzt (herunterziehen) der Lehrer die Wandtafel und das Vögelchen (flattern) über unsere Köpfe ins Zimmer zurück. Wir (aufschreien). Der Lehrer (befehlen): «(Sein) ruhig und (verängstigen) das arme Tier nicht! Ihr (stören) es nur mit eurem Geschrei. Wir (müssen) ganz still sein. Ich (wollen) versuchen, das Vögelchen in den Käfig zurückzutreiben.» Es (dauern) noch eine ganze Weile, bis der Vogel wieder im Käfig (sitzen).

Die Umstellprobe:

Ich fütterte den Vogel. Nachher diktirten mir die Schüler folgende Sätze:

Der Lehrer stellte heute morgen den Vogelkäfig auf das Pult. Er zog jetzt die Glasschieber hoch. Er nahm Trinkgeschirr und Futternäpfchen heraus. Der Lehrer wusch hierauf mit der Bürste die beiden Näpfchen am Brunnen. Er goss frisches Wasser ins Trinkgeschirr. Er gab nun Körner ins Futternäpfchen. Er stellte die beiden Geschirre in den Käfig. Er hängte hernach den Vogelkäfig wieder an die Wand.

Nicht alle Schüler waren mit dieser Fassung einverstanden. Nach einem Lektionsbeispiel von Hans Muggli in der «Schweizer Schule» (Nr. 2, 1965) führten wir die Umstellprobe ein. Nachher sah die Arbeit so aus:

Heute morgen stellte der Lehrer den Vogelkäfig auf das Pult. Jetzt zog er die Glasschieber hoch. Er nahm Trinkgeschirr und Futternäpfchen heraus. Am Brunnen wusch der Lehrer hierauf mit der Bürste die beiden Näpfchen. Ins Trinkgeschirr goss er frisches Wasser. Nun gab er Körner ins Futternäpfchen. Die beiden Geschirre stellte er in den Käfig. Hernach hängte er den Vogelkäfig wieder an die Wand.

Der Vogel bietet uns viele Möglichkeiten zum Beobachten. Die Schüler berichten mündlich und schriftlich:

Max füttert unsern Kanarienvogel. Der Vogel badet. Wir lassen Schorschettli im Schulzimmer herumfliegen. Schorschettli pickt Futterkörnchen.

Leseblatt:

Der Kanarienvogel

Die Urheimat des Kanarienvogels sind die Kanarischen Inseln, 3400 km von uns weg. Vielleicht fliegst du später einmal dorthin in die Ferien, wer weiß. Das milde Klima dieser Inseln behagte dem Vogel wohl besonders.

Vor über 450 Jahren eroberten die Spanier die Kanarischen Inseln. In den Zypressen nisteten grüne Vögel, die den Spaniern besonders gefielen. Aber auch viele Eingeborene hatten Freude an diesen munteren Tierchen und hielten sie bereits damals in einfachen Käfigen gefangen. Die spanischen Eroberer nannten den gefiederten Sänger «Canario». Weshalb wohl?

Die Spanier sahen bald, wie leicht es war, den Canario gefangen zu halten. Sogar die Gefangenschaft belohnte er noch mit Gesang. Wer mit dem Schiff nach Spanien zurückfuhr, nahm natürlich auch den Canario mit. Die Angehörigen zu Hause sollten doch den neuen Freund auch kennenlernen.

In Spanien gelang es den Züchtern, den Vogel umzufärben. Die Jungen bekamen goldgelbe Federn. Die gelbe Farbe machte den Canario nur noch beliebter. Aber die Vögel waren teuer, und nur die Spanier verstanden sie zu züchten, und sie wollten ihr Wissen um keinen Preis weitergeben.

Da kam der Zufall zu Hilfe. Ein spanisches Schiff sollte Kanarienvögel nach der italienischen Stadt Livorno bringen. Das Schiff geriet in einen Sturm. Es erlitt Schiffbruch. Die Käfige barsten, und die Vögel wurden frei. Auf der Insel Elba liessen sie sich nieder. Sie bauten dort ihre Nester und vermehrten sich rasch. Die Italiener fingen wohl die Vögel ein und versuchten sie zu züchten, es entstand aber keine rechte Freundschaft.

Von Italien aus gelangten die Kanarienvögel zu den Bergleuten von Imst im Tirol. Jetzt erst waren sie am rechten Ort. Diese Bergleute verstanden es ausgezeichnet, die Vögel zu züchten und zu pflegen. Vielleicht hast du schon von den Tiroler Vogelhändlern, den Kraxenträgern, gehört. Mit der Vogelsteige auf dem Rücken und in besonderer Tracht unternahmen sie oft weite und beschwerliche Reisen ins Ausland. Gelbe Vögel trugen sie weg, «goldene Vögel» brachten sie nach Hause!

Der Bergbau in Imst ging zurück und hörte schliesslich ganz auf. Die Leute mussten auswandern. Im Harzgebirge in Deutschland fanden sie und die Kanarienvögel eine neue Heimat. Noch heute nennt man die Kanarienvögel auch Harzer.

Empfehlenswerte Bücher: Carl Stemmler-Morath, Hal tung von Tieren, Sauerländer, Aarau. Kanarienvogel / Zucht und Pflege, aus der Perlen-Reihe, Verlag Adalbert Pechan, Wien, München, Zürich.

Emil Dietler

## Der Sprachunterricht auf der Mittelstufe

Der Sprachunterricht der Mittelstufe soll, wenn immer möglich, aus den Themen des Sachunterrichts herauswachsen. Das ist ein Leitsatz, der uns allen sicher bekannt ist. Doch es gibt gewisse Schwierigkeiten, die man vom Thema getrennt besprechen und üben muss. Ich denke dabei beispielsweise an Schwierigkeiten in der Rechtschreibung. Das Folgende ist ein Versuch, die Unterscheidung von e und ä in einer Lektionsreihe zu behandeln, die nicht nur eigentliches Rechtschreiben, sondern auch Lesen, Wortschatzerweiterung und Aufsatz in sich enthält.

### 1. Ich lese eine Geschichte vor

#### Zwei mutige Jäger

Wilhelm und Klaus, zwei Jägerburschen, wollten einst einen gefährlichen Bären erlegen, der in den Wäldern und auf den Feldern sein Unwesen trieb und schon allerlei Schäden angerichtet hatte. Bevor sie loszogen, setzten sich die beiden tapferen Gesellen in eine Schenke und bestellten die besten Speisen und Getränke, obschon sie kein Geld bei sich hatten. Dem Wirt erklärten sie: «Die Zeche bezahlen wir morgen mit dem Fell des Bären!» Als sie am nächsten Morgen durch ein einsames Tälchen streiften, kam der mächtige Bär plötzlich dahergetrottet und brummte so schrecklich, dass Klaus vor Entsetzen danebenpfefferte. Dann kletterte er blitzschnell auf den nächstbesten Baum. Wilhelms Gewehr dagegen versagte kläglich. Darum warf er sich auf die Erde und stellte sich tot, denn er wusste, dass Bären nur lebendige Beute reissen. Während längerer Zeit beschnupperte ihn die Bestie und entfernte sich tatsächlich, ohne ihm ein Härtchen gekrümmmt zu haben. Schnell stieg jetzt Klaus vom Baum und fragte den zitternden Gefährten im Scherz: «Was hat dir der Kerl nur ins Ohr geflüstert?» Wilhelm erwiderte: «Er sagte mir, wir sollten das nächste Mal das Bärenfell erst dann verkaufen, wenn wir es hätten!»

(Zürcher Sprachbuch, 5. Klasse)

#### Wir sprechen über die Geschichte

- Der Titel dieser Geschichte heisst: Zwei mutige Jäger.  
Schüler: Mir scheinen sie nicht so mutig / mutige Jäger hätten nicht so gezittert / Wilhelm war noch mutiger usw.
- Warum kehrten sie wohl vorher ein?  
Schüler: Im Restaurant konnten sie noch plagieren / sie kamen so zu einem billigen Essen / sie wollten sich vielleicht Mut antrinken usw.
- In der Geschichte heisst es, der Bär hätte sein Unwesen getrieben.  
Schüler: Vielleicht hat er dem Bienenzüchter einen Streich gespielt / er hat auf den Pflanzplätzen alles zertreten / er hat sicher auch manchem Bauern den Acker geräumt usw.
- Haben die beiden wohl etwas gelernt bei diesem Abenteuer?  
Schüler: Wilhelm sagt es ja am Schluss / man darf nichts versprechen, was man nicht halten kann / das gilt nicht nur für diese beiden usw.

2. Ich lese euch die Geschichte nochmals vor. Passt gut auf, es hat darin eine Schwierigkeit, die immer wieder vorkommt.

Nach dem Lesen rufe ich vier Schüler an die Wandtafel. Sie werden in vier vorbereitete Kolonnen schreiben.

Schüler: Es gibt viele Wörter, bei denen man sich überlegen muss, ob man sie mit ä oder mit e schreibt.

Links werden die Wörter mit ä, rechts die Wörter mit e geschrieben! Gebt Befehle!

Schüler: «Evi, schreibe „Jägerburschen“! Franz, schreibe „Kerl!“» usw.

Nachdem so die meisten Wörter herausgefunden wurden, korrigieren wir gemeinsam. Wir lesen alle diese Wörter ein-

zeln und in Gruppen, suchen Abteilungen und versuchen, diese Schreibweise zu begründen.

### 3. Worddiktat

Schaut euch die Wörter nochmals an. Prägt euch die schwierigen Formen ein, in drei Minuten gibt es ein Worddiktat.

Nehmt die Hefte! Erstellt zwei Kolonnen, links Wörter mit ä, rechts Wörter mit e! «Bern, Bär, fern, gern, allmählich, glänzen, helfen, wer, es wäre, während, Welle, Wälder, Feld, Berg, Bächlein, hervor, hell, herrschen, Zehe, Kerl, wir hätten, längerer, kletterte, kläglich ...» usw.

Bei der Korrektur hat jeder Schüler sein eigenes Heft. Wir sprechen über jede Schwierigkeit. Der Schüler darf gleichzeitig verbessern.

### 4. Wortschatzübung

Sucht zehn neue Wörter mit ä!

Die ersten zehn Schüler, die damit fertig sind, dürfen hervorkommen. Die ersten drei dürfen sie zudem an die Wandtafel schreiben.

Sobald zehn fertig sind, wird abgebrochen. Die Schüler, die vorne stehen, lesen ihre Wörter. Wenn einer Fehler hat (falsche Wörter), muss er an den Platz gehen.

Anschliessend dürfen die drei Schüler, die ihre Wörter an die Rückseite der Wandtafel geschrieben haben, ihren Kameraden die eigenen Wörter diktieren.

Schliesslich Korrektur der Wandtafel und der eigenen.

### 5. Uebung zur Aussprache

Zum Beispiel nach dem Sprachbuch von J. Kübler, «Die e-Laute», S. 14.

Zweck: Genaue Differenzierung zwischen offenem und geschlossenem e. Bewusst werden lassen, dass ein offenes e gleich einem ä gesprochen wird.

### 6. Nochmaliges Besprechen der Wörter vom Worddiktat (siehe drei)

Die Schüler dürfen selbst mit farbiger Kreide die Schwierigkeiten überfahren und erklären.

Nach einer gründlichen Vertiefung werden die farbigen Buchstaben ausgewischt. Die Schüler schreiben jetzt die Wörter in ihr Wörterheft.

Hausaufgabe: saubere Abschrift ins Sprachheft.

### 7. Lesen / Vertiefung

Die Schüler erhalten eine Matrize, worauf die Geschichte «Zwei mutige Jäger» gedruckt ist. Doch sind auf dieser Matrize anstelle von e und ä Striche.

Gemeinsames Lesen. Schliesslich dürfen einige Schüler die ganze Geschichte vor der Klasse lesen.

### 8. Nacherzählen / in Szene setzen

Vorerst soll möglichst genau nacherzählt werden. Hierauf ist es dem Schüler erlaubt, nach eigenem Gutdünken auszuschmücken.

Wenn der Inhalt klar geworden ist, versuchen einige Schüler, dieses Ereignis zu spielen. (Ich habe die Erfahrung gemacht, dass durch dieses Schülerspiel, das ich häufig gebrauche, die Schüler mit Freude reden lernen. Fast alle wollen spielen!)

### 9. Hausaufgaben

Alle Wörter, die auf der Matrize anstelle eines Buchstabens einen Strich haben, werden nummeriert und mit dieser Nummerierung in zwei Kolonnen auf die Tafel geschrieben.

Nach vorausgehender gemeinsamer Besprechung entsprechende Sprachübung, z. B. im Sprachbuch von Kübler, S. 26, Nr. 23.

## 10. Prüfungsdiktat

Ohne Voranzeige; erster Teil für die Schüler ganz neu.  
Der Frühling naht  
Die strenge Kälte des Winters lässt nach. Der März kommt.  
Allmählich brechen bereits Blätter und Blüten hervor. Hell  
glänzen die Flügel des ersten Schmetterlings. Auch einen  
Specht hörte ich schon trommeln, und in klaren Schlägen  
ruft der Buchfink. Ueberall herrscht reges Treiben. Der  
Bauer fährt aufs Feld, wo er pflügt und sät. Die Gärtner  
sind emsig im Garten tätig. Auch uns hält es nicht mehr  
länger in den engen Wänden.  
(Dazu 20 Wörter des Wortdiktats!)

## 11. Schlussarbeit zur Rechtschreibung

Jeder Schüler erhält ein Blatt einer Zeitung. Er sucht 20  
Wörter mit ä, rahmt sie mit Rotstift ein und schreibt sie  
in das Arbeitsheft.

Als Wettbewerb: Wer hat zuerst 20 gefunden?

Max Feigenwinter

## Die Heimatkunde-Exkursion, ein Beitrag zur «Freizeitgestaltung für Väter»

Die Fünftagewoche hat sich in Städten und Vororten allmählich so weit durchgesetzt, dass viele Väter über einen freien Samstag verfügen. Das glückliche Gelingen einer grösseren Exkursion ist bekanntlich stets Sache der guten Organisation. Ich lade daher Väter mit eigenen Autos zu solchen Exkursionen ein unter rechtzeitiger Bekanntgabe des Datums. Bei einer Schülerzahl von 35 genügen acht Autos vollauf. Besammlung vor dem Schulhaus. Vor der Abfahrt erhält jeder Autolenker ein Blatt mit den nötigen Hinweisen für die Fahrt. Der Lehrer führt die Kolonne an. Die üblichen Schwierigkeiten, wie Lärm im Tram, im Zug, die mancher Kollege scheut, treten durch diese «Dezentralisation» nicht auf.

Das nachstehende Beispiel zeigt die Durchführung einer solchen Fahrt von Reinach BL ins Waldenburgertal. Ich komme nicht darum herum, in Stichworten Einzelheiten anzuführen, welche jungen und zugezogenen Kollegen, die noch nicht über genügend Material und Kenntnisse verfügen, dienen mögen. Die Exkursion muss selbstverständlich vorher im «Alleingang» mit der Uhr durchgeführt werden, will man von unliebsamen Ueberraschungen verschont bleiben.

### Vorarbeit

- a) Wir legen den Weg auf der Karte mit den gewöhnlichen Behelfsmitteln – Tram, Postauto, Zug – zurück.
- b) Wir verfolgen die tatsächliche Route, die wir zurücklegen.
- c) Wir zeichnen die Ortschaften auf einem vorgedruckten Blatt ein.
- d) Wir lernen sie auswendig.
- e) Wir stellen sie im Sandkasten und auf der Molltonwand dar.
- f) Wir behandeln die für uns wichtigen Orte gründlich.

### Durchführung

Jeder Schüler hält die Karte geöffnet während der Fahrt. Der Wagenlenker soll von sich aus während der Fahrt auf interessante Einzelheiten hinweisen.

*Liestal:* Die Stadt selber beansprucht eine Exkursion für sich. Hinweis auf das Freiheitsdenkmal oberhalb des Tors. Wir beachten die Abzweigung Ergolztal / Frenkental (Gitterli).

*Hölstein:* Uhrenfabrik «Oris-Watch», Ankeruhren, gegründet 1904, beschäftigt heute 500 Arbeiter. Nähere Angaben vorher durch Prospekt erbitten. Erklärung für die Industrie in diesem Tal: Wegen der Eröffnung der Untern Hauensteinstrasse Olten–Gotthard wurde seinerzeit der Verkehr über den Obern Hauensteinstoss völlig lahmgelegt. Suche nach einer neuen Beschäftigung.

*Niederdorf/Oberdorf:* Früher Honoltesvillare = Onoldswil (eingegangene Siedlung). Nach erfolgtem Bergsturz vom Dielenberg 1295 wurde das Dorf getrennt in «niedern dorff» und «obern dorff». Die dazwischen liegende Kapelle, Sankt Peter, blieb als einziges Gebäude verschont. Ein lateinisches Zitat aus den Colmarer Annalen lautet: «Ein Teil des Berges stürzte ins Tal, staute das Wasser, das also anschwellt, dass vor Menschenauge die Spitze der Kirche verdeckt wurde.»

*Oberdorf:* Ueli-Schad-Brunnen, 1953 eingeweiht. Ueli Schad war der eigentliche Anführer des Bauernaufstandes von 1653. Wurde mit sechs anderen hingerichtet. Siehe Denkmal in Liestal. Hinweis auf die sieben Punkte: die sieben Freiheitshelden oder nach der Ueberlieferung die sieben Aemter der alten Landschaft. Das Wappen ziert seit 1834 das Titelblatt des Amtsblattes. Es lehnt sich in Form und Farbe (weiss, rot) an das Stadtwappen von Liestal an. Als Kantonswappen wird es erst 1947 (!) offiziell geführt.

*Waldenburg:* Spurbreite der Bahn 80 cm. Notiert die Namen der Uhrenfabriken! Schlossruine: Zeit reicht nicht zum Besuch. Sonntagsspaziergang anregen. Oberes Tor erhalten. Städtchen bildet Riegel zwischen Richtifluh und Rehhag. Die Schüler marschieren die alte Hauensteinstrasse hinauf (25 m Steigung auf 100 m, dafür kürzer), während die Autolenker auf der neuen Strasse (5 m Steigung auf 100 m) bis zum Restaurant «Oberer Hauenstein» fahren. Marschdauer 15 Minuten. Besichtigung des in Stein gehauenen Strassenstücks, «Gehowenstein» um 1400. Radrillen 25 cm tief im Fels. Achsenlänge 110 cm. Durch Schüler messen lassen. Hinweis auf das «Seilhüüsli» mit Haspel. Die Arbeit wird im SJW-Heft «Ueberfall am Hauenstein» von Schulinspektor Paul Jenny lebendig und anschaulich geschildert. Geschichte vorher lesen lassen.

*Langenbrugg:* «Lange Brugg.» Fahrbahn bestand aus Rundhölzern von 14 bis 35 cm Dicke und 220 bis 270 cm Länge. – Gedenktafel am Geburtshaus Oskar Biders. – Langenbrugg als Kurort. Heute Winterkurort, Skilift, Sprungschanze.

*Kloster Schöntal:* Die grundsätzlichen Merkmale des romanischen Baustils dürfen in einer fünften Klasse bereits erwähnt werden. Erklärung der Symbole Jungfrau, Löwe, Lamm. Siehe Geschichte im alten Fünft-Klass-Lesebuch. Butzenscheiben, Dachreiter, Klammhaken am Gemäuer, weil Mörtel allein nicht genügte. Inschrift am Türsturz. Rückfahrt über *Reigoldswil*: Gruppenweise Besichtigung von Webstühlen. Besuch vorher ankündigen. Vorher behandeln: «Seidenbandweberei im Baselbiet» (Schulnachrichten Januar 1946, von alt Schulinspektor E. Grauwiller). Posamenterei: 1913 (361 Webstühle), 1963 (23 Webstühle). Sgraffito im «süsse Egge»: Knabe saugt an einem Tannenzapfen. Spottname der Reigoldswiler: «Tannzapfesuiger.» Gondelbahn nach der Wasserfälle. Während der Trennungswirren blieb Reigoldswil baseltreu (Broterwerb durch die Basler «Seidenherren»).

*Bretzwilerhöhe:* Bekannter Aussichtspunkt. Auf Möglichkeiten für Sonntagswanderungen mit Eltern hinweisen. (Wasserfälle, Vogelberg, Kellenköpfli, Passwang.)

*Seewen.* Entstehung des Namens: Vorgeschichtlicher Bergsturz staute das Wasser zu einem See. Sumpflandschaft bis 1920. Entwässerung durch einen Kanal nach Grellingen. Heute fruchtbare Boden.

**Kantongrenzen:** Von Bretzwil bis Reinach wechseln wir auf einer Strecke von nur etwa 15 km fünfmal die Kantone, wenn wir über Dornach fahren. *Heinrich Wiesner*

**Literatur:** «Chumm ins Baselbiet!» (Verkehrsverein Basel-land), «Sagen aus Baselland» (SJW-Heft, bearbeitet von Gustav Müller und Dr. Paul Suter), «Baselbieter Heimat-blätter» (Organ der Gesellschaft für Heimatforschung. Redaktor: Dr. Paul Suter. Jahresabonnement Fr. 8.-. Alte Jahrgänge noch erhältlich.), «Schweizer Schulfunk» (März-Heft 1943: «Im Baselbieter Bauernhaus», Hörfolge von Dr. Paul Suter).

## Bücher für Schule und Unterricht

**Max Loosli:** *Physik am Fahrrad*. Verlag Paul Haupt, Bern. Schweizer Realbogen 122. 53 S. 37 Abb. Kart. Fr. 5.80.

Das neueste Bändchen der Schweizer Realbogen bringt eine Fülle an Wissensstoff und Anregungen! Bestimmt für die Hand des interessierten Schülers oder ganzer Klassen, bringt es eine Auswahl der wichtigsten physikalischen Grundbegriffe. In 22 Abschnitten geht der Leser das Thema Fahrrad von ganz verschiedenen Seiten an und wird dabei eingeführt in Mechanik, Akustik, Elektrik und Optik. Das Büchlein wird abgerundet durch geschichtliche Daten, tabellarische Angaben und Hinweise auf wichtigste Begleitthemen, wie Gesundheit, Verhalten auf der Strasse und weitere. *F. A.*

**Dr. Valentin Binggeli:** *Vulkane*. Verlag Paul Haupt, Bern. Schweizer Realbogen 123. 259 S. 65 Zeichnungen, 52 photographische Abbildungen. Kart. Fr. 28.80.

Das vorliegende Werk, als Stoffsammlung für den Lehrer, als Lesebuch für den reiferen Schüler der Oberstufe oder der Mittelschule gedacht, gliedert sich in folgende drei Hauptteile:

- Vulkanerlebnis mit Photographien
- Vulkantheorie mit Zeichnungen
- didaktischer Anhang mit Literatur-, Bildverzeichnis und Lesestoffangaben.

Die packenden Schilderungen des ersten Teils füllen gut die Hälfte des Buches. Die im Rande aufgeführten Stichwörter helfen uns auch im theoretischen Teil, das Gesuchte schnell aufzufinden. *P. S.*

**Martin Sollberger und Hanspeter Baumer:** *Der Orientierungslauf in der Schule*. Verlag Paul Haupt, Bern. 48 S. 74 Kartenausschnitte, Bilder und Tabellen. Brosch. Fr. 3.80.

Wir sind froh, dass durch diesen Sonderdruck der Zeitschrift «Die Körpererziehung» nun all die methodischen Hinweise und die Darstellung der vielfältigen Aufbauformen der Orientierungsläufe allgemein zugänglich geworden sind. Schon beim Lesen spürt man, dass die Beispiele aus der Praxis des Turnunterrichtes herausgewachsen sind. *PEM*

**Georg Thürer:** *Bundesspiegel. Geschichte und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. 3. Auflage. Verlag Artemis, Zürich. 175 S. 48 Bildtafeln. Brosch. Fr. 16.80.

Das im Zusammenhang mit der Feier zum hundertjährigen Bestehen des Schweizerischen Bundesstaates 1948 entstandene Buch enthält in der 3. Auflage eine Darstellung der Schweizergeschichte bis in die Gegenwart, eine Fülle gut-ausgewählter Bildtafeln und den auf den neuesten Stand gebrachten Text der Bundesverfassung. Auf die Entwicklung seit dem Untergang der Eidgenossenschaft wird besonderes Gewicht gelegt. Eine handliche, flüssig geschriebene Geschichte der Schweiz. *H.*

**Eugen Halter:** *Vom Strom der Zeiten*. Geschichtsbuch für Sekundarschulen. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. 203 S. Ln. Fr. 10.80.

Das bewährte Geschichtsbuch von Eugen Halter liegt hier in einer neuen, vom Verfasser selbst bearbeiteten Auflage vor. Die bisherige Gliederung in zwei Hauptteile – Altertum/Mittelalter und Neuzeit – wurde beibehalten, jedoch in einem Band vereinigt. Die bekannten Zeichnungen und Skizzen werden nun von einem vorzüglichen Photomaterial ergänzt, das zur Verwendung in unserer heutigen, auf das Visuelle bezogenen Welt besonders dienlich ist. Das Buch führt den Schüler jetzt bis in die unmittelbare Gegenwart nach dem Zweiten Weltkrieg und vermittelt so einen knappen, aber vorzüglichen Ueberblick über das 20. Jahrhundert. Ganz besonders vorzüglich werden Aufstieg und Wirkung der beiden grossen diktatorischen Ideologien unseres Jahrhunderts – Kommunismus und Nationalsozialismus – geschildert. Dies alles geschieht aber zum Glück nicht auf Kosten des Stoffes aus der ältern Geschichte. *H. M.*

**Georges Grosjean:** *Ursprung der Freiheit – Historische Stätten der Schweiz*. Schweizer Heimatbücher, Band 123. Verlag Paul Haupt, Bern. 24 S. Text. 32 Bildtafeln. Kart. Fr. 6.50.

Der Verfasser gibt zuerst die chronikalische Ueberlieferung nach der ältesten schriftlichen Darstellung, dann zeigt er, wie diese zum Mythos der Eidgenossenschaft geworden ist, und umreisst schliesslich das historische Bild, wie die Wissenschaft es rekonstruiert hat.

Die Bilder zeigen auch die weniger bekannten historischen Stätten, die zahlreichen Burgruinen, die alten Letzttürme, die wichtigsten Geländepunkte der Schlacht am Morgenland und die Kunstwerke, in welchen die Urschweizer Befreiung gestaltet worden ist.

Das Buch vermittelt eine lebendige Beziehung zur Geschichte unserer Unabhängigkeit. *PEM*

**Bertha J. Naterop:** *Dear Sir*. Verlag Sauerländer, Aarau. English and American Business Correspondance. 224 S. Kart. Fr. 9.80.

Der Verfasserin gelingt es, die trockene Materie der Geschäftskorrespondenz mit einer gefälligen Präsentation und einem didaktisch geschickten Aufbau aufzulockern. Dazu gehören die jede Lektion einleitenden stories, die in ungezwungenem, sachlichem Zusammenhang den neuen Wortschatz enthalten. In den gebotenen Korrespondenzbeispielen kommen Sachkenntnis und Phantasie gleicherweise zum Zuge. Zu bemängeln wäre höchstens der zu kleine und zu enge Druck des vocabulary. *f. k.*

**Wilhelm Hortmann:** *Englische Literatur im 20. Jahrhundert*. Francke-Verlag, Bern. 204 S. Brosch. Fr. 4.80.

Das Werk beschränkt sich auf die engern literarischen Gattungen und lässt Essayistik, Biographie, Reisebeschreibung und Kriminalroman weg. Es ist eine sehr praktische erste Orientierung; ebenso praktisch sind die Angaben über detailliertere Darstellungen und über weiterführende Literatur und das Register. *HG*

**Lectures et Exercices**. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main. Herausgeber: Heinz und Raymonde Halfmann. 51 S. Kart.

Ein graphisch nett gestaltetes Büchlein mit amüsanten Illustrationen, das zur Ergänzung und Vertiefung des Französischunterrichtes beitragen möchte. Nebenbei lässt es einen Blick tun in das, was etwa unter dem Begriff civilisation française zusammengefasst wird. Für schweizerische Verhältnisse kommt eine Benützung nach ungefähr drei Jahren Französischunterricht in Frage. *f. k.*